

# Klassenlehrer auf dem Prüfstand



*Werner Helsper,  
Heiner Ullrich,  
Bernhard Stelmaszyk,  
Davina Höblich,  
Gunther Graßhoff,  
Dana Jung: Autorität  
und Schule. Die empirische  
Rekonstruktion  
der Klassenlehrer-  
Schüler-Beziehung*

*an Waldorfschulen, Studien zur Schul- und  
Bildungsforschung Bd. 27. 563 S., EUR  
34,90. VS Verlag für Sozialwissenschaften,  
Wiesbaden 2007*

Ist man am Rande seiner Kräfte, sinkt die Neigung, sich auch noch mit kritischen Bemerkungen auseinanderzusetzen. Selbst ohne Stress wird ein Blick in den Spiegel nicht von jedem goutiert, auch wenn gar nicht zu erwarten ist, dass uns ein Schreckensbild daraus anblickt. Und nun wird uns schon wieder ein Spiegel vorgehalten! Andererseits ist es gerade der fremde Blick auf die eigene Situation, der neue Perspektiven für eine langfristige Verbesserung eröffnen kann. Es ist schlicht die Wahrheit, der wir trotz aller Verzerrungen ins Angesicht blicken können und die uns zur Selbsterkenntnis helfen kann, zumal manches Detail im Spiegelbild deutlicher erscheint. In diesem Sinne können die Studien von Helsper, Ullrich und anderen eine große Hilfe sein. Die empirischen Forschungsarbeiten zur Unterrichtskultur an Waldorfschulen entstanden an den Universitäten Mainz und Halle\*. Die Wissenschaftler, die nicht selbst als Waldorfpädagogen ausgebildet sind oder tätig waren, würdigen mit professioneller Distanz die an

\* Zusammenfassung unter Aktuelles/Qualitätsentwicklung/info 108 in: [www.waldorfschule-hessen.de](http://www.waldorfschule-hessen.de)

den Waldorfschulen geleistete Arbeit. Das Spiegelbild ist nicht nur erfreulich, könnte aber (wie schon die Absolventen-Studie) Anlass sein, das Konzept des »Waldorf-Klassenlehrers« zu überdenken.

Die Autoren konstatieren die Vielschichtigkeit der höchst individuellen Prozesse in ihrem Gelingen und Misslingen. Ihre Studie soll durch die Darlegung »der Risiken und Chancen als Reflexionshilfe für die Entscheidung an der jeweiligen Einzelschule benutzt werden«. Sie resümieren, dass acht Schuljahre vom Klassenlehrer eine »hohe Flexibilität im Umgang mit den Entwicklungsprozessen seiner Schüler von der mittleren Kindheit bis zur Adoleszenz« verlangen. In den Fallstudien (Analysen von Unterrichtsbeobachtung, Interviews, Gruppengesprächen, Zeugnissen) zeigt sich allerdings »die problematische Tendenz der Waldorfklassenlehrer, frühere Nähewünsche aus der Kindheit bis weit in die Adoleszenz hinein zu konservieren und damit aus der Sicht der Schüler Autonomiepotenziale zu behindern«. Die Wissenschaftler betonen daher »die Notwendigkeit einer systematischen Reflexion der mit dieser besonderen Lehrerrolle verbundenen umfänglichen professionellen Aufgaben«, da sie »Reflexions- und Auseinandersetzungsdefizite« bei den Waldorflehrern konstatieren: In den untersuchten Fällen wurden »keine wirklich reflektierten pädagogischen Antworten gegeben«.

Um die Risiken der Selbstüberforderung der Klassenlehrer besser bearbeiten zu können, formulieren sie einige Probleme, die durch die Analyse ihres Beobachtungsmaterials deutlich wurden:

1. Der umfassende Anspruch an den Klassenlehrer (»didaktischer Monarchist und Universalist«) macht dessen Position besonders fragil, anfällig für Relativierung und Infragestellung. Kann der Klassenlehrer von seiner »umfassenden Zuständigkeit« im Kollegium entlastet werden?
2. Die sich immer schneller verändernden Lebensbedingungen der Schüler erfordern



Neue Bücher

- eine permanente Transformation des Gesamtkonzepts. Wie kann auch der Klassenlehrer selbst über die acht Jahre prozesshaft mitwachsen?
3. Wie ist die Balance zwischen Empathie und »professioneller Distanz« zu finden? (Die emotionale Nähe des Lehrers zum Schüler wirkte sich zwar in schwierigen persönlichen und familiären Verhältnissen positiv aus, die »Bemutterung« barg jedoch auch Gefahren: enttäuschte Erwartungen von Schülern und Eltern bei distanzierteren Lehrern, Isolation in der Klassengemeinschaft durch die Nähe zum Klassenlehrer; enttäuschte Erwartungen beim Lehrer, wenn Schüler sich gegen die »aufgezwungene Nähe« wehren). Nahe persönliche Beziehungen »sind für pädagogische Entgleisungen strukturell weitaus anfälliger als jene Lehrerkonzepte, die eher auf Distanz und Begrenzung beruhen«.
  4. »Waldorf-ferne« Schüler werden leicht stigmatisiert und zum Gegenstand pädagogischer Bearbeitung (Zurechtweisungen, Bloßstellungen) gemacht. Gefährlich ist auch die verständnisvolle Interpretation von Schülerverhalten als frühreif oder als dem »eigentlichen Ich« wesensfremd, da dem Schüler die bereits erreichte Autonomie abgesprochen wird. Schwierigkeiten werden gerne einseitig auf psychosomatische Störungen zurückgeführt (»Opfer seiner Veranlagungen und Triebe«), der Schüler wird pathologisiert, eine Hilfsbedürftigkeit manchmal erst konstruiert.
  5. Die Betonung emotionaler und sozialer Aspekte führt leicht zur Vernachlässigung kognitiv-intellektueller Prozesse und einer Schwächung der Leistungsmotivation.
  6. Die »individuelle Bezugsnormorientierung« führt leicht dazu, »die Einschätzung des je konkreten Schülers noch stärker von den eigenen Vorurteilen und Etikettierungen leiten zu lassen«. (Als besonders problematisch erwiesen sich die Zeugnisformulierungen.)

7. Wo sollte der Erziehungsanspruch seine Grenzen finden? Geht der »umfassende moralische Anspruch« zu weit? (In den Fallbeispielen erstreckten sich die »Entgrenzungen« auf das Freizeitverhalten und die Persönlichkeitsentwicklung des Schülers [Selbstverständnisses des Lehrers als »Menschenlehrer« und »Seelenführer«] sowie auf das Erziehungsverhalten der Eltern). Die Studien machen deutlich, dass selbst die Tätigkeit von gut ausgebildeten und engagierten Waldorflehrern mit einer Fülle von Risiken und der Gefahr permanenter Überforderung verbunden ist. Vorbehaltlos zustimmen kann man daher der Feststellung der Autoren, es bedürfe »zusätzlicher Gelegenheiten und Zeiträume zur Diskussion des professionellen Selbstverständnisses und zur Selbstreflexion der eigenen biografischen Motivationen in den pädagogischen Beziehungen«. Sie empfehlen eine stärkere Kooperation mit anderen Klassenlehrern (etwa ein regelmäßiges Forum für Fallbesprechungen), Supervision, professionelle Unterstützungsnetzwerke und die Kooperation mit außerschulischen pädagogischen Einrichtungen.

*Norbert Handwerk*

---

## Ängste

---



*Matthias Wildermuth:  
Angstentstehung und  
-bewältigung im Säuglings-, Kindes- und  
Jugendalter. 130 S.,  
brosch. EUR 15,80.  
Johannes M. Mayer  
Verlag, Stuttgart 2006*

Als Mutter von drei kleinen Kindern interessiert mich das Thema Angstentstehung und -bewältigung im Säuglings-, Kinder- und Jugendalter natürlich sehr. Kinder sollten sich sicher und geborgen fühlen dürfen und keine

unnötigen Ängste entwickeln. Doch welche Ängste kommen woher, welche Ängste sind wichtig, welche unnötig, und was bewirke ich als begleitende Person in meiner Beziehung zum Kind? Welche Rolle spielen meine eigenen Ängste?

Matthias Wildermuth stellt in seinem Buch dar, wie sich Ängste beim Säugling zeigen und erlebt werden. Wie sich das Verhalten der Bezugspersonen auswirkt, wie das Kind weiter heranreift, welche Rolle dabei die Angst spielt und was sie dann bei Jugendlichen bewirkt.

Einige Ängste sind altersgebunden, andere nicht. So kann z.B. die Erfahrung des Säuglings, dass sich die wichtigste Bezugsperson beim Wickeln vor ihm ekelt, zu einem gestörten Selbstbild führen mit Angst vor sozialen Kontakten, da verinnerlicht wurde, dass man selbst eklig ist. Andererseits können sehr frühe Erfahrungen, die zeigen, dass etwas, das zuerst als unangenehm empfunden wurde, später positiv empfunden wird, helfen, Angst zu bewältigen.

Es kann aber auch sein, dass kleine Kinder sich nicht von der Mutter trennen mögen, weil diese innerlich es nicht möchte, obwohl sie sich äußerlich anders verhält. Dann spüren die Kinder, was in der Mutter vorgeht, und reagieren darauf. Oder Kinder, die selbst Angst haben, verbreiten Angst – quasi als Selbstverteidigung. Manche verletzen sich auch selbst – dann tut es wenigstens kein anderer.

Kind und Lehrer können sich gegenseitig so beeinflussen, dass die Versagensängste des einen zu Reaktionen führen, die die Ängste der Hilflosigkeit im anderen steigern. Ein Teufelskreis beginnt.

Entscheidend auch hier: Wo kein innerer Halt durch Familie oder Glaube ist, hat die Angst es einfach. Wer der Angst einen Namen geben kann, kann ihr anders begegnen und sie bewältigen.

Es liegt sehr viel Verantwortung im Umfeld des Kindes, denn dieses ruft ja erst die Angstreaktion des Kindes hervor, bei dem ei-

nen Kind ausgeprägter als beim anderen, je nach Charakter. Gelingt es, im kleinen Kind gesundes Selbstvertrauen anzulegen, so kann vielem vorgebeugt werden.

Das Buch ist sehr empfehlenswert für alle, die Kinder erziehen und ihnen unnötige Ängste ersparen möchten. *Dörte Nibbe*

---

## Beruf: Ehe

---



*Wolfgang Gädeke: Ehe – Sehnsucht, Idee, Wirklichkeit. 300 S., kart. EUR 17,50. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2006*

Wolfgang Gädekes Buch über die Ehe ist nicht schnell zu lesen. Dreihundert Seiten und zahlreiche Literaturhinweise können nicht überflogen werden. Etwa 200 Bücher sind mit verarbeitet worden und darunter mehr als die Hälfte aus Steiners Gesamtwerk. Wer nach den Untertiteln auf der Umschlagseite auf rasche Antworten hofft, mag enttäuscht werden, wenn er sich von der ersten Seite bis zur letzten durcharbeitet. Die auf der Umschlagseite genannten Themen: »Heiraten oder nicht?«, »Spielregeln für das Zusammenleben«, »Fehler vermeiden«, »Krisen überwinden«, »Ist die Ehe noch zeitgemäß?« werden nicht in einzelnen Kapiteln behandelt. Sie klingen immer wieder an verschiedenen Stellen unter unterschiedlichen Gesichtspunkten an. Das entspricht mit Sicherheit der Intention des Autors: Die zeitgemäße Gestaltung der Ehe kann nicht nach Rezept oder auf allgemein gültige Regeln gegründet werden – gerade von dieser Konvention müssen wir uns lösen. Sie muss aus einem Erkenntnis- und Bewusstseinsprozess neu und individuell geschöpft werden.

Hier bietet das Werk von Gädeke unendlich viele Anregungen aus den unterschiedlichsten Richtungen, breit aufgefächert und doch zusammenführend. Reibt man sich am Anfang noch an der einen oder anderen Aussage, die einem zu einseitig oder aus der eigenen Erfahrung nicht treffend erscheint, so erlebt man nach und nach die Befreiung durch die vielseitige und tiefgründige Betrachtungsweise. Und jeder, für den dieses Buch auf seinem Lebensweg liegt, wird sich durch einen Berg von alten und neuen Erkenntnissen und Erfahrungen durchbeißen müssen. Er wird angeregt, seine ganz persönlichen Vorlieben, seine Bindungen an möglicherweise überholte Ansichten, Sitten und Gebräuche, seine Vorurteile und Urteile zu bemerken und auf die Tauglichkeit für eine zeitgemäße Form der Ehe zu prüfen. Das Schlaraffenland, in das man nach solcherlei Erkenntnissen gelangt, ist nicht das der gebratenen Hühner und der Faulenzerei, aber immerhin eines, in dem sich einem Wege auftun, eine schwächelnde Partnerschaft zu einer tragfähigen Lebensgemeinschaft herauszufüttern bzw. Lust und Freude zu bekommen, den Beruf Ehe zu ergreifen. Das kann niemand für einen anderen tun, aber jeder für sich und auch Partner gemeinsam können diese Aufgabe in Angriff nehmen. Und selbstverständlich dürfen sie auch einen Berater in Anspruch nehmen. Und da die Ehe heute ein Beruf ist, den es zu erlernen gilt, eine Kulturtat, die in der Lage ist, mit Bewusstsein aus den unterschiedlichen natürlichen Gegebenheiten der beiden Geschlechter eine beständige Partnerschaft zu schaffen, ist es geraten, sich zumindest zeitweise einem Lehrmeister anzuvertrauen. Gädekes Erfahrungen aus seinen Seminaren zeigen an der Nachfrage, wie bitter nötig die Ausbildung zur Ehe ist (die er gerne als Pflichtkurs in der Oberstufe der Schulen sehen würde), und wie erfolgreich diese Vorbereitungen sind, da danach ganz andere Möglichkeiten der Gestaltung des gemeinsamen Lebensalltags wirksam werden.

Für suchende Menschen im urmenschlichsten aller menschlichen Bereiche kann das Buch zu einem schier unerschöpflichen Quell von Anregungen und von Anstößen zu Antworten werden, ob man es nun einmal ganz liest und dann immer wieder zur Hand nimmt oder ob man – zufällig oder nach Inhaltsverzeichnis – ein bestimmtes Kapitel aufschlägt und dann sicher zu weiterer Spurensuche angeregt wird.

Während und nach der Lektüre des Buches wird man nicht daran vorbeikommen, Partnerschaft und Ehe neu zu denken und zu praktizieren. Die Ziele, eine von Liebe getragene Zweisamkeit und eine glückliche Ehe erleben zu dürfen, bleiben auch in der von Gädeke als zeitgemäß beschriebenen Form erstrebenswert. Nur sind es nicht die Liebe und das Glück, die sich von selbst, durch Zufall, natürlich oder schicksalsbegünstigt einstellen, sondern eine Art dieser Qualitäten, welche nur durch die Arbeit an der eigenen Persönlichkeit zu tragfähigen Pfeilern einer Lebensgemeinschaft werden.

Wolfgang Debus

---

## Mehr Luft!

---



*Christof Schnürer:  
Mehr Luft. 216 S.,  
kart. EUR 16,50.  
Verlag Freies Geistes-  
leben, Stuttgart 2006*

Christof Schnürer versteht es in seinem Buch, den Leser an das umfassende und komplexe Thema der Atemwegserkrankungen heranzuführen. Gut verständlich vermittelt er zu allen Punkten die wichtigen Grundlagen. So kann der Leser sich selbst ein klares Bild verschaffen, über verschiedene Sichtweisen nachdenken und eigene Entscheidungen treffen.

Im ersten Teil seines Buches vermittelt der Autor die Grundlagen. Ausgehend davon, dass die jeweilige Erkrankung den Betroffenen dazu bewegt, seine Lebenssituation zu überdenken, sich durch das Wissen über die Abläufe im eigenen Körper sowie der Wirkung von Medikamenten aus der Abhängigkeit von irgendeiner Therapie zu befreien und so letztendlich seine Krankheit zu überwinden – entweder durch Befreiung von der Krankheit oder auch durch das Erringen von neuen Freiräumen und einem anderen Lebensstil, der neue Qualitäten aufweist.

So durchleuchtet er Therapiesysteme, geht auf die Grundlagen der anthroposophischen Medizin ein, stellt die Funktion von Lunge und Atemwegen dar. Über die Krankheitsmodelle und Forschungswege geht es zu den Ursachen. Weiter geht er darauf ein, wie Entzündung und Grenzbildung sowie Immunsystem und Verdauung miteinander zusammenhängen. Die Krankheiten sind im Grunde genommen widersinnige Entzündungen. Im letzten Kapitel der Grundlagen geht er auf die Möglichkeiten der Kunsttherapien ein.

Im zweiten Teil des Buches wird auf die Erkrankungen und ihre Behandlung eingegangen. Dabei wird für die jeweiligen Erkrankungen dargestellt, wie sie behandelt werden können. Der Leser lernt über die Wirkung von verschiedenen Medikamenten, über deren sinnvollen Einsatz, über die Wichtigkeit der Schulung im Umgang mit Medikamenten und Erkrankung. Hierbei ist hervorzuheben, dass den schulmedizinischen Medikamenten Raum gegeben, aber auch auf deren Gefahren und Nebenwirkungen hingewiesen wird. Die Aufklärung über deren Wirkungsweise und Möglichkeiten baut unspezifische Ängste vor diesen Medikamenten ab. Inhalationssysteme und -techniken werden beschrieben. Im Anschluss geht es ausführlich um komplementäre Strategien und Therapien und Medikamente aus der anthroposophischen Medizin. Das Buch schließt mit den Kapiteln über erweiternde Schulung zur selbstbestimmten

Therapie – Lebensstilfragen. Hier geht es darum, dass zunehmende Erkenntnisse erworben werden und der Patient sich selbst besser erkennt. Über die Eigenaktivität erwirbt der Betroffene zunehmend Freiheit und Besserung. Zuletzt werden noch besondere Fragestellungen und Therapiehinweise behandelt.

Persönlich fühle ich mich durch dieses Buch sehr gut durch das komplexe Thema geführt und angeregt, über vieles nachzudenken. Ich kann es jedem empfehlen, der sich selbst aktiv mit dem Thema auseinandersetzen möchte, um selbstbestimmt zu entscheiden. Das vermittelte Wissen erlaubt die Freiheit, sich einen individuellen Weg zu erarbeiten, selbst zu gestalten und nicht mit sich geschehen zu lassen.

*Dörte Nibbe*

---

## Die Mathematik und das Denken

---



*Carla Cederbaum / Philipp von Homeyer (Hrsg.): Ein Moment für Mensch und Mathematik. 200 S., kart. EUR 14,90. Freiburger Verlag, Freiburg 2007*

Mit dieser Neuerscheinung ist ein bemerkenswertes Buch erschienen, ein Buch, das für jeden Mathematiklehrer »Pflichtlektüre« sein sollte, das auch für jeden an der Geistesgeschichte des Menschen Interessierten wichtige Einsichten vermittelt. Auch den Schülern der oberen Klassen ist dieses Buch wärmstens zu empfehlen. In mehreren Beiträgen namhafter Mathematiker – Albrecht Beutelspacher und Günter M. Ziegler seien genannt – werden grundlegende Fragen des mathematischen Denkens untersucht: Welchen Einfluss hat die Mathematik auf den Menschen, auf sein

Denken. Welchen Einfluss hat der Mensch auf die Mathematik? Auf der einen Seite trägt sie die Spuren der Menschen, die sie »entdeckt« haben – auf der anderen Seite kann man aber ihren objektiven Charakter nicht übersehen. Wie ist es möglich, dass wir aus scheinbar abstrakten, von uns unabhängigen Axiomen Theoreme ableiten, die in der Welt ihre Richtigkeit zeigen, die in der Welt wirksam sind? Sind diese Axiome grundlegende Sachverhalte, oder sind es nur zweckmäßige Festsetzungen? Bedeutet »wahr« dasjenige, was sich aus solchen scheinbar willkürlichen Setzungen durch logische Operationen ergibt? In welchem Verhältnis steht also die Mathematik zur Logik? – In der Mathematik geht es durchaus um geistige Erkenntnisse. Kein forschender Mathematiker würde daher die Mathematik als Teilgebiet der Logik ansehen. Das Mathematische ist durchaus eine schöpferische, künstlerische Tätigkeit: »Die Kreativität ist das Entscheidende. Das Gedankenreich der Mathematik ist ein Reich unendlicher Freiheit; aber wir müssen einen lückenlosen Beweis finden, um unsere Erkenntnisse zu sichern. Mathematik ist ein geistiges Abenteuer« (A. Beutelspacher).

Auf der einen Seite haben wir es zu tun mit einer Wissenschaft der Strukturen, der fertigen Formen, die durch die formalen, logischdeduktiven Methoden, mit denen sie arbeitet, zu großer Objektivität führt, auf der anderen Seite – und das ist im Unterricht von besonderer Wichtigkeit – ist ein persönlicher Zugang das Entscheidende. Der Schüler muss eigene Erfahrungen machen, er muss selbst erleben, wie sich ein kompliziertes Problem vereinfacht und dadurch »schön« wird, wie die Mathematik Ordnung in eine unübersichtliche Vielheit bringt. Hier ist die Entdeckerfreude ein wesentliches Element des mathematischen Tuns. »Etwas selber zu machen und selber zu entdecken gibt einem die Möglichkeit, wirklich kreativ zu sein« (G. M. Ziegler).

In ihrem Tun teilen viele Mathematiker die Auffassung Platons: Die Gedanken der reinen Mathematik, die wir durch rein geistige, nicht sinnliche, mathematische Intuition erkennen, gehören in das Reich der Ideen. Und für Plato steht das Reich der Ideen der empirischen Welt gegenüber; die Ideen sind es, die die Vorbilder der Dinge in Raum und Zeit sind, und Erkennen ist ein Wiedererinnern.

Welchen Wert haben nun unsere mathematischen Intuitionen? Sind offensichtliche, anschaulich richtige Tatsachen aus der Geometrie, der Arithmetik oder der Analysis auch mathematisch korrekt? Welche Realität liegt dem Begriff einer negativen Zahl, der imaginären Einheit oder gar dem Begriff einer transfiniten Ordnungszahl Cantors zugrunde? Gibt es da Unterschiede? Sind Kurven, die an keiner Stelle eine Tangente haben, wirklich denkbar? Was ist mit Eigenschaften, die unserer mathematischen Intuition widersprechen?

Das sind einige Fragen, die in dem Buch aufgeworfen werden. Holm Tetens schreibt: »Was bedeutet es grundsätzlich für die Stellung des Menschen in der Welt, dass er unter anderem auch Mathematik betreibt und über mathematisches Wissen verfügt?« Und Hans Niels Jahnke schreibt in seinem Beitrag über die Auffassung von Novalis: »Mathematik ist Ausdruck und Symbol einer höheren Einheit des Wissens und umgekehrt muss in den mathematischen Symbolen diese höhere Einheit, ihr Sinn und ihre Bedeutung gesucht werden.«

Zusammenfassend heißt es in der Einleitung der Herausgeber: »So können wir die Frage, was Mathematik eigentlich ist, auch beantworten: ein Geschenk.« Beiden (sie sind Studenten der Mathematik) gebührt großer Dank für ihre Initiative. *Uwe Hansen*



---

# Ora et labora

---



Walter Motte:  
*Gespräche in der Stille.*  
*Gedanken zur Kunst*  
*des Betens.* 192 S., geb.  
EUR 14,50. Verlag  
*Freies Geistesleben*  
& *Urachhaus GmbH,*  
Stuttgart 2006

»Das edelste Gebet ist, wenn der Beter sich in das, vor dem er kniet, verwandelt inniglich.« Das Zitat von Angelus Silesius spiegelt die Geisteshaltung des Autors und des vorliegenden Buches wieder. Walter Motte hat seine Gedanken zur Praxis des Betens darin zusammengefasst. Auf seiner persönlichen Erfahrung basierend, dass überlieferte Gebetsformen die eigene Ausdrucksmöglichkeit begrenzen können, wagt der Autor eine klare Stellungnahme zu verschiedenen Aspekten der »Kunst des Betens«. Darüber hinaus ruft er gleich zu Beginn seiner Betrachtungen zu einer ebenso kritischen Selbstständigkeit des Lesers im Umgang mit dem Beten und Inhalten seiner Schrift auf.

Im ersten Kapitel – zum heutigen Sinn des Betens – weitet Motte den Begriff des Betens auf Gespräche im Inneren mit lebenden oder bereits verstorbenen Menschen aus. Er schlägt vor, ein Gebet nicht dann als vollendet zu betrachten, wenn es ausgesprochen wurde. Vielmehr fordert er dazu auf, im Gebet auch auf eine Antwort zu warten oder auf einen wechselseitigen Austausch. Selbstverständlich kann die Antwort nur im Inneren gehört werden und bedient sich manch anderer Verständigungsmöglichkeiten als der Sprache, wie z.B. einem aufkommenden Gefühl von Mut oder Ruhe. Das Gebet fördert dem Autor zufolge, auch die Fähigkeit, der Wahr-

heit ins Auge zu blicken und damit sich selbst zu begegnen. Ebenso glaubt er, eine gestörte Beziehung zu einem Menschen dadurch bereinigen zu können, dass vor einer erneuten Begegnung ein innerliches Gespräch mit dem Betreffenden vorangeht.

Im dritten der vier Hauptkapitel analysiert Motte das Gebet des »Vater unser« in all seinen Aussagen. Hier wird deutlich, wie wichtig es ihm ist, dass der Leser seine Verantwortung nicht an Gott abgibt. Der Mensch ist aufgefordert, Stellung zu beziehen und sich durch Nachdenken und Handeln für sich und andere einzusetzen.

In seinem letzten Kapitel nimmt er Bezug auf die Lebenspraxis der Mönche, ora et labora – bete und arbeite, und führt aus, wie elementar bei der Hinwendung zum Gebet die Aufrechterhaltung der irdischen Verbundenheit ist. Nur wer arbeitet und betet, erfährt Klarheit und Sicherheit in seinen geistigen Erfahrungen.

Walter Motte hat in seinem Manuskript, das er zwei Jahre vor seinem Tod zum Abschluss brachte, kein einfaches Nachschlagewerk verfasst. Eher stellt er in seiner Niederschrift, die aus seinem Nachlass vollständig und unverändert veröffentlicht wurde, seine persönlichen und essenziellen Gedanken zur Kunst des Betens den Lesern zur individuellen Auseinandersetzung zur Verfügung. Wenngleich er auch ganz praktische Aspekte des Betens, z.B. Gebetszeiten oder Gebetsstellungen, näher betrachtet, ist das Buch etwas anderes als einer der heute üblichen Ratgeber, in denen Anleitungen aufgelistet und zur Nachahmung in bestimmten Situationen empfohlen werden. Indem er immer wieder aus der Bibel, dem Koran, der Arbeit von Philosophen, Dichtern oder auch Künstlern zitiert, schafft er die Seele ansprechende Bilder. Der Leser erhält darüber hinaus zahlreiche Anregungen, die Gebetspraxis zu erweitern, um das eigene Fenster zur geistigen Welt zu öffnen.

*Michaela Frölich*

---

# Innere Freiheit

---



*Jens Bjørneboe: Der Mensch ist unsichtbar – Anstiftung zu Verrat und Freiheit. 120 S., EUR 12,-. Pforte Verlag, Dornach 2007*

Jens Bjørneboe wurde mit seinem Roman »Jonas« bekannt, in dem er unter anderem seine Erfahrungen an der Waldorfschule Oslo beschreibt, an der er sieben Jahre als Lehrer tätig war. Grundlegende erziehungswissenschaftliche Fragen, wie sie in »Jonas« vorkommen, finden in der hier vorliegenden Textsammlung eine Vertiefung, wobei sich die Gedanken vorwiegend um das Thema der »inneren Freiheit« bewegen.

Bjørneboe thematisiert in seinen Arbeiten (Der Verräter, Der Bevormundermensch) den Kampf des Individuums gegen überlebte Gewohnheiten und Konventionen, die nur durch das Grundgefühl der Angst ihren Zusammenhalt finden. Dem gegenüber steht der einzelne Mensch, der allein auf sein Denken vertraut und – wenn es sein muss – um der Wahrheit willen zum »Verräter« wird. Wenn es der Sache dient, die größer ist als der Clan und die Familie, ist er bereit, deren von Macht bestimmte Interessen zu verraten. Der Verräter bricht das Schweigegebot, weil – wenn er schweigt – alles schweigt.

Im Gegensatz zum »Verräter« steht der »Bevormundermensch«. Der Bevormundermensch ist kein starker Mensch, sondern stets schwach und unsicher, voller Angst und ohne wirkliches Selbstvertrauen. Er weiß, was zu unserem Besten ist, und er will über andere bestimmen, um ihnen zu helfen. Er lässt sich niemals von Herrschsucht und schlechten Motiven leiten, weil er ausschließlich das Gute kennt. Aufgrund seines überragenden Wissens

ist er zum Versuch verpflichtet, Macht über die Unwissenden zu erlangen. Ihm geht es einzig um die Rettung der Seele, wobei er seinen Maßstab nicht selbst bestimmt. Er beruft sich auf die Autorität, so dass er die eigenen Worte niemals durch das Denken und die Erfahrung begründen muss. Kritik, die nicht nur ein demokratisches Recht, sondern eine demokratische Bürgerpflicht wäre, ist ihm suspekt und gilt bereits als moralisches Vergehen. Das einzige, was dagegen hilft, sich dem Netz der kollektiven Bevormundung zu entziehen, ist der Ausstieg durch das Denken. Man sollte die Bevormundermenschen – so der Rat Bjørneboes – stets dazu herausfordern, jedes ihrer Worte zu begründen, so lange fragen, bis sie nicht mehr wissen, wie sie heißen.

Dass die »Anstiftung zu Verrat und Freiheit« vor allem ein pädagogisches Anliegen ist, kommt in den weiteren Texten (Der gute Schüler, Der Mensch ist unsichtbar – Rede an die Abiturenten von 1956) zum Ausdruck. Die Textsammlung, die mit einem Radiointerview und Anmerkungen von Taja Gut ergänzt wird, ist hoch aktuell und regt zur weiteren Beschäftigung mit dem Autor an. Durch den vorhandenen Humor eignet sich das Büchlein auch für den Unterricht in der Oberstufe.

*Karl-Heinz Tritschler*

---

## Zur Rezension

---

### Verlag Urachhaus:

*Monika Kiel-Hinrichsen:* Ein unentwegtes Brausen ...  
*Paula Modersohn-Becker* – Lebensbilder und Schicksalszeichen

*Anne Pouget:* Verbotene Freundschaft

*Eva Raaff:* Die Prophezeiung des Königs

### Verlag Freies Geistesleben:

*Mario Betti:* Lebenskunst als Lebenskraft

*Angelika Wolk-Gerche:* Zaubhafte Elfenkinder

*Andreas Neider (Hrsg.):* Brauchen Jungen eine andere Erziehung als Mädchen?

*Flensburger Hefte 97:* Gespräche mit Bäumen

---

Bei Interesse an einer Rezension wenden Sie sich bitte an die Redaktion.

**E-Mail:** [ravagli@waldorfschule.de](mailto:ravagli@waldorfschule.de)